

schweren Bodens; 7. Die Bestellung leichten Bodens; 8. Die Schwarzbrache; 9. Schluß: Aufgaben der Wissenschaft; Folgerungen für die Praxis.

Der wichtigste und interessanteste Abschnitt ist wohl der über die Schwarzbrache; er lernt uns alte und vielerprobte Erfahrungsgrundsätze der Ackerwirtschaft im Lichte der Wissenschaft verstehen. Für Theoretiker und Praktiker gleich anregend geschrieben.

Seite 49 bis 51 ist eine Zusammenstellung der Literatur über die stickstoffbindenden und stickstoffbefreienenden Bakterien, wie ich sie sonst nirgends zu finden wüßte.

Also eine sehr dankenswerte Arbeit!

P. Matthäus Kurz O. Cist.

7) **Populäre Naturphilosophie** oder: Die Sprache der Natur in Bezug auf Gott und unsere Unsterblichkeit. Von Ferdinand Heise in Charlottenburg. Eine auf teilweise noch nicht angewandten Grundlagen fußende und gemeinverständlich erläuterte Weltanschauung. Zweite Auflage. Leipzig. Siegismund und Volkening. 8°. 31 S. M. — 60 = K — 72.

Die Schrift nimmt gegen die berühmte Ladenburgsche Leugnung des überweltlichen Gottes und der Unsterblichkeit der Menschenseele in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Kassel (21. September 1903) „nur auf Vernunft und Naturerkenntnis gestützt“ Stellung und will das Gegenteil freilich nicht beweisen — denn eigentliche Beweise seien in transzendenten Dingen unmöglich — aber doch beweisartig begründen, ja „überzeugend nachweisen“. (!) Dazu genüge allerdings nicht der Verstand — solchen besitze auch das Tier, sowie Geist — sondern nur die Vernunft, welche die sinnfälligen Dinge nicht bloß an sich, sondern in Bezug zum Universum betrachte. Des Verfassers Vernunft entdeckt nun zwei Hauptgesetze, die das Weltall beherrschen, Harmonie und Gegensatz. Das sollen wohl die „noch nicht angewandten Grundlagen“ sein. Sie erinnern aber stark an das, was man seit altersher als Teleologie (Ordnung und Zielstrebigkeit) und Kausalität (gegenwärtiges Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung und Bedingtheit dieser durch jene) zum vollgültigen Vernunftbeweise vom Dasein Gottes aus der Natur verwenden zu sollen glaubte, nur unvergleichlich klarer und überzeugender, als hier Verfasser operiert. Längst hat man auch von der ganz verschiedenen, ja gegensätzlichen Wirkamkeit auf die wesentliche Verschiedenheit und verschiedene Dajeinsweise von Materie und Geist geschlossen und vom Vorhandensein des bedingten Geistes u. a. auf den alles bedingenden „Weltgeist“. Allerdings hat man diejen eben auch als ganz für sich allein bestehenden Geist erkannt und nicht, wie Verfasser, von der Verschiedenheit der zahllosen materiellen Dinge wegen des „Gegensatzgesetzes“ auf die vollkommene Einheit sämtlichen Geistes geschlossen. Vielleicht könnte jemand auf Grund desselben „Gesetzes“ noch radikaler also schließen: Die materiellen Dinge sind (etwas), also ist der Geist nichts! Freilich Analogieschlüsse, in denen sich Verfasser gefällt, sind nicht eigentlich beweisend, solange nicht noch etwas anderes hinzutrifft; die Welt zeigt zwar allenthalben Analogien und Gegensätze in den auf andere Weise uns zur Kenntnis gekommenen Dingen und Verhältnissen, aber alles ist eben doch nicht analog und entgegengesetzt nach jeder Richtung und in jeder Beziehung. Wer zuviel beweist, beweist nichts, und daher wird Ladenburg wohl durch solch eine Begründung sich nicht besiegt fühlen und ruhig weiter leugnen. Besser und wirklich beweisend sogar sind einige von den „Wahrrscheinlichkeitsgründen“, die der Verfasser noch ins Feld führt, die aber, soweit richtig dargelegt, nicht neu sind. — Die gut gemeinte Schrift dürfte nicht viel schaden. Nützen aber würde jedermann unvergleichlich mehr, z. B. die Summa contra gentes vom heiligen Thomas von Aquin an den einschlägigen Stellen anzusehen. Auch dort wird nicht von irgend einer Tradition, sondern von Vernunft und Naturerkenntnis ausgegangen.